



Poetische Feriengröße:

... und jeden Morgen holt uns die Sonne aus den Federn ..."

Zeichnung von Fritz Biermann

Aber eines Abends lernte ich jenen Herrn Teske kennen. Er war im Ort ansässig und hatte ein Klempnergeschäft. Er hatte Augen wie Knopflöcher so schmal und ein Kinn wie eine Faust. Er schimpfte auf ganz Südamerika und konnte mit seiner Faust Nägel einschlagen, sagte man, ich aber sah, daß er dazu gewöhnlich den Hammer nahm. Er hatte den runden Rücken von Schwerathleten und war etwas langsam im Kopf. Abends bekam er solche Angst vor dem Alleinsein, daß er sich nie verabschieden konnte.

Im Bolicho setzte mir Herr Teske auseinander, wie man reich werden könne. Man muß diesen dreieckigen Pueblo Apostoles elektrisch beleuchten, jawohl, eine Lichtanlage, Dynamo, Drähte, Glühbirnen und alles, beteiligen Sie sich, bester Herr. Ich wollte doch im Ort bleiben, und ich beteiligte mich gegen Quittung und Handschlag und gemacht. Am nächsten Tag begannen wir unsere Arbeit.

Nach einigen Wochen hatten wir ein Schalterhäuschen aus Lehm und Stämmen gebaut, Drahtleitungen im Ort über die Schilfdächer gelegt, den Alkalde für uns gewonnen, und der Dynamo kam auch aus der Stadt, hurra, wir waren auf dem besten Wege, reich zu werden.

Aber das ganze Städtchen regte sich über uns mächtig auf. Die Peone schlugen sich unfertwegen vor den Kopf: Licht, das man aus dem Draht ziehen könne, haha! Ohne Streichhölzer und alles, haha! Blut floß, wir legten die Leitungen, nachts wurden sie gestohlen, aber es ging vorwärts. Bald würden wir reich sein, was denn, und

ich würde ein Patron werden mit Schick und Geld und alles da, jawohl . . .

Aber wegen des Lichtes bildeten sich zwei Parteien. Die erste wurde von Senor Rodriguez geführt, einem hitzköpfigen Almacenero, der uns zu beleidigen pflegte, wenn er mit klirrenden Radsporen, weiter Bombacha und lackschwarzem Schnauzbart in Bolicho beim Zuckerrohrschnaps die Männer gegen das Licht am Draht aufbrachte. Er hatte die meisten für sich, denn sein Mund war gewaltig, und sein Pferd das beste im Dorf. Caracho, schrie er, mit Blut im Kopf, schmeißt sie hinaus, caballeros, diese Blutsauger . . .

Er hat recht, sagten die Männer.

Dann aber erhob sich gewöhnlich der spitzbäuchige Alkalde, wischte sich die Nase, setzte seinen nackten Fuß auf die Holzbank und begann ebenfalls zu reden. Er sprach nicht laut, aber er sprach lange, und damit machte er es.

Er hat recht, sagten die Männer.

Abends saßen Herr Teske und ich im Schalterhaus und spielten Schach. Manchmal, wenn wir aufsahen, verschwand am Fenster ein plattgedrücktes, braunes Indio-gesicht in der Nacht, und wir machten dann falsche Damenzüge, denn

es lag etwas in der Luft damals, und dann versaut man sich leicht die Rochade.

Und was war mit Patricia? Wenn ich nach ihrem Haar faßte, bog sie den Kopf zurück. Ich kratzte mir vor Wut die Augenbrauen. Dieses zimtfarbene Teufelchen, was hat sie?

Sie ging noch mit mir hinaus in die Steppe, aber sie weinte leichter als früher. Sie hämmerte mit ihren Fäustchen ins Gras und fluchte hilflos und rührend vor sich hin. Was kannst du da machen? Du kannst mit der Hand über ihren Scheitel gehen, gewiß, und ein paar mal Chiquita zu ihr sagen. Dann aber sitzt man rum und wartet, bis sie fertig ist, und die Sterne fallen in Schwärmen, und der Nachtwind rauscht weithin in der Steppe. Man soll Frauen weinen lassen, besonders wenn sie jung sind, nicht wahr, aber nun legte sie jeden Abend los, oh verdammt . . .

Ich bin manchmal kein Dummkopf, und mir fiel ein, daß es mit dem Licht zusammenhängen könne. Ihre Verwandten hezten sie auf gegen den Gringo, das ist es, und Verwandte bedeuten alles für eine kleine Senorita, und in ihren Augen bin ich jetzt sicher ein Verbrecher, Mahlzeit. Es stimmte übrigens.

Eines Abends fuhr sie mich plötzlich mit mondbleichem Gesicht an, daß ich dachte, sie will mir an die Kehle. Sie sprühte vor Haß, es war ein tausendjähriger Haß, den ich nicht begriff. Sie schlug mit ihren Kinderhänden gegen meine Brust und schrie, dann drehte sie sich um und verschwand in der dunklen Steppe. Aus. Ich war allein, und